

Minutenandacht Zwinglikirche 17. 6. 2020, Gänse und Füchse

Von Gisela Ebmer

Guter Gott! Im Fernsehen sehe ich Bilder von einer neuen Krise. Es herrscht fast Bürgerkrieg in den USA. Lässt sich daraus auch irgendetwas Gutes ableiten? Sei du bei den vielen besorgten Menschen mit deinem Trost und deiner Kraft.

Ich blättere in ganz alten Unterrichtsmaterialien aus dem Jahr 1986, herausgegeben vom Evangelischen Missionswerk der Bundesrepublik Deutschland.

Da springt mir folgende Geschichte ins Auge:

Schwester Gans schwamm einst auf einem See, und der alte Bruder Fuchs verbarg sich hinter den Weidensträuchern. Als sie nahe genug am Ufer war, sprang er hervor und sagte zu ihr: „So, jetzt habe ich dich endlich. Du bist auf meinem See geschwommen und das nicht zum ersten Mal. Ich werde dir das Genick umdrehen und dich auffressen.“ Schwester Gans wies darauf hin, dass sie dasselbe Recht habe auf dem See zu schwimmen wie Bruder Fuchs und dass sie das doch vor Gericht klären sollten. Sie gingen vor Gericht. Aber was musste Schwester Gans da erleben: Der Sheriff war ein Fuchs, der Richter war ein Fuchs, die Staatsanwälte waren Füchse, und die Geschworenen waren Füchse. Sie ließen die Gans hinrichten und nagten gemeinsam die Gänseknochen ab.

Heute brennt es in den USA, Menschen gehen auf die Straße, plündern Geschäfte, setzen Polizeistationen in Brand. Jetzt, 36 Jahre nachdem ich angefangen habe zu unterrichten und das Thema Rassismus eines der wichtigen Themen im Religionsunterricht war. Wie lange braucht die Menschheit um sich lautstark zu Wort zu melden? Schon einmal hat es eine große Protestwelle gegen die Unterdrückung der Neger – so sagte man damals – in den USA gegeben. 1968 wurde ihr Anführer, Dr. Martin Luther King ermordet. 1964 hatte er noch erreicht, dass eine Bürgerrechtscharta von Präsident Johnson unterzeichnet wurde, die den Farbigen die gleichen Rechte zuerkannte wie den Weißen. Dennoch dauerte es 40 Jahre bis es möglich war, dass ein Schwarzer Präsident der Vereinigten Staaten werden konnte. Und heute? Innerhalb kurzer Zeit werden zwei junge schwarze Männer von weißen Polizisten ermordet. Schwester Gans hat etwas falsch gemacht, sagen sie. Die Richter, die darüber urteilen, wären wohl wieder Füchse, ebenso die Staatsanwälte und Geschworenen. Aber heute geht eine aufgebrachte Bevölkerung auf die Straße. Gänse und Füchse. Wir lassen uns das nicht mehr gefallen! Die Videos der tödlichen Schüsse werden weltweit verbreitet. Überall wird man sensibel darauf, wie mit Menschen anderer Hautfarbe, anderer Religionen, anderer Einkommensschichten umgegangen wird. Ich bin froh über diese Bewusstseinsbildung, über diese Bewegung im wahrsten Sinn des Wortes, die da entsteht. Auch bei uns. Die Diskriminierung schlummert nicht, sie ist nicht ausgeradiert aus unseren Köpfen. Aber wir beginnen nachzudenken: In welchen Verhältnissen leben Leiharbeiter? Wie geht es Erntehelfern in Massenquartieren? Wie geht es Paket-Zustellern? Wie werden sie von der Polizei behandelt, wenn irgendein Unrecht geschieht? Vielleicht hat auch die Coronakrise dazu geführt, dass die Zivilgesellschaft entdeckt, dass es große Veränderungen geben muss. „Denn da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Jesus Christus.“ So hat der Apostel Paulus gemahnt. Und ich möchte ergänzen: Ihr alle in eurer großen Verschiedenheit seid Ebenbild Gottes. Nicht die einen mehr und die anderen weniger. Ihr alle!

Ich schließe mit Worten von Martin Luther King: Ich habe einen Traum, dass eines Tages die Söhne von früheren Sklaven und die Söhne von früheren Sklavenbesitzern auf den roten Hügeln von Georgia sich am Tisch der Bruderschaft gemeinsam niedersetzen können. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden.